

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 25

Berlin, den 20. Juni 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend • Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM • Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages • Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6760-6753

Feuergierde

Wenn Sonnenwende ist, dann läßt die Jugend vielerorts lodernde Flammen zum nächtlichen Himmel schlagen. Draußen auf einem Feld, auf der Höhe der Berge oder im Fackelzuge durch die Straßen der Stadt. Ein Symbol, aus dem tiefsten Wesen des Menschen herausgeboren. Durch Nacht zum Licht! Und flackernde Flammen kündeten uns die Freiheit.

Feuergierde nannte man vor 100 Jahren diese dem Menschen tief eingewurzelte Freude an der Flamme. In jedem steckt sie. In jedem steckt sie. In manchen, den Psychopaten, wird die Flammgier allerdings zum Verbrechen mißbildet: viele Brandstiftungen entstehen aus einer mißarteten Erscheinung dieser uralten Feuerlust. Doch, gesund entwickelt, kann die Freude an Flammen von starker, menschenbildender Bedeutung sein.

Es ist mehr als ein Spiel, wenn junge Menschen in nächtlicher Stunde draußen um den Feuerberg stehen, oder wenn sie die lodernnden Fackeln durch die Straßen tragen zum Flammenmeer. Symbole sind nötig, um das Unbewußte, Tiefste zu hüten, zu wecken, zu schüren. Da im Feuersymbole der Sonnenwendflamme erleben wir uns. Unser Feuerherz. Unsere glühende Seele. Unsere oft nur von der Asche des Alltags bedeckte, doch nie erstorbene Glut.

Es brennt da in uns. Da zittert es in unsere Seele. Nur läßt dieses öde Leben des kapitalistischen Heute uns so selten spüren, wie es da in unserer tiefsten Tiefe brennt. Brennt vor Lust nach Freude und Liebe. Nach Leben. Nach feurigem Erleben unserer selbst.

Wir haben Stunden nötig, die uns das Herz erzittern machen, daß wir die tiefste Tiefe in uns ahnen, aus der es sehnd und glaubend glüht.

Ohne die Leidenschaft einer feurigen Seele wenden wir die Stunde der Geschichte nicht. Denn es ist wahr, was Lassalle sagte, daß ohne Leidenschaft noch nie in der Geschichte ein Stein von dem andern gerückt wurde.

Laßt die Flammen Symbole eurer lodernnden Kämpfersseele sein!

Brennen soll es in uns! Brennen!

Dr. Gustav Hoffmann

Notverordnung und Jugend

Die Finanzen des Deutschen Reiches sind durch die Wirtschaftskrise schwer zerrüttet. Soll das geordnete Staatswesen fortgeführt werden, so sind unter allen Umständen die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen. Daß dieses nicht ohne harte Eingriffe abgeht, darüber ist sich jeder Denkende im Klaren. Unerhört ist es aber, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln die Reichsregierung die Schwierigkeiten zu meistern gedenkt. Unverkennbar ist ihr Bestreben, alle Lasten der Gegenwart auf die schwachen Schultern der Lohnarbeiterschaft zu

wälzen und den leistungsfähigen Besitz zu entlasten. Die soziale Reaktion feiert Triumphe. Dafür ist die Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juli ein wahres Musterbeispiel.

Ein lapidarer Satz aus der Notverordnung gilt der Jugend: Im dritten Teil, der sich mit der Arbeitslosenhilfe befaßt, heißt es: „In § 87 Abschnitt 2 treten an Stelle der Worte „16. Lebensjahr“ die Worte „21. Lebensjahr.“ Das bedeutet, daß fünf Jahrgänge bester Jugend dem Hunger und dem trostlosen Elend überantwortet werden. Schon in der letzten Notverordnung wurde der Versuch unternommen, die Jugendlichen aus der Arbeitslosenhilfe herauszudrängen. Damals gelang es der Sozialdemokratie, diesen Anschlag abzuwehren. Jetzt aber geht die Regierung Brüning aufs Ganze. Sie schraubt den Ausschluß rücksichtslos bis zum 21. Lebensjahr hinauf.

Die Zahl der erwerbslosen Jugendlichen ist zurzeit in Deutschland gewaltig groß. Die Dauer der Erwerbslosigkeit erstreckt sich auf Jahre, wodurch das Elend unermesslich gesteigert wird. Nach den Bestimmungen der verflochtenen Notverordnung blieben die Jugendlichen zumeist von der Hilfe ausgeschlossen, die noch im Lehrverhältnis standen und der Gefahr der Arbeitslosigkeit nicht allzusehr ausgesetzt waren. Die Geißel der Erwerbslosigkeit macht sich in der Regel erst nach Beendigung der Lehrzeit bemerkbar. Das sind dann die Jahre von 18 bis 21. Diese Jahrgänge werden nun unendlich hart getroffen. Die Notverordnung bezieht sich nur auf die arbeitende Jugend, denn die Jugend der Besitzenden braucht die Arbeitslosigkeit nicht zu fürchten, da ihr Lebensunterhalt sichergestellt ist. Aber wie wenige der proletarischen Jugendlichen haben heute noch ein Elternhaus, in dem sie Schutz und Hilfe finden können. Zumeist ist der Vater selbst erwerbslos und die Familie in großer Not. Diese unglücklichen Jugendlichen stehen vor dem vollendeten Nichts. Wo sollen sie hin? Hoffnungslos treiben sie im Strom und sind von sittlichen und moralischen Gefahren umlauert. Ist es ein Wunder, wenn dann manche Geschwächte den letzten Halt verlieren? Darüber rumpft dann die bürgerliche Gesellschaft die Nase und frömmelt über die verwahrloste und verkommene Jugend.

Es ist leicht erkennbar, daß hinter diesem Gewaltschlag gegen die Jugend noch ein anderer Grund mit verborgen steckt. Man braucht nur an die hartnäckigen Bestrebungen zu erinnern, die um die sogenannte Arbeitsdienstpflicht geführt wurden. Auf dem legalen Weg ist die Reaktion nicht zu dem erschnitten Ziel der Einspannung der Jugend in die Arbeitsdienstpflicht gekommen, und nun soll es, ebenfalls unter dem Druck der Verhältnisse, auf anderem Wege erzwungen werden. Wenn nämlich die Jugend ohne jede Unterstützung und Hilfe bleibt, wenn sie nicht mehr aus und ein weiß, dann werden unliebsame Vorkommnisse nicht ausbleiben können. Um Arbeitsbeschaffung für die nichtunterstützte Jugend bemüht

sich die Brüning-Regierung sicher nicht. Dann wird man mit dem rettenden Gedanken der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht kommen und dieses reaktionäre Machwerk noch als herrliche Hilfe für die leidende Jugend preisen. Sie rechnen dann bestimmt damit, daß der Widerstand der erwerbslosen und hoffnungslosen Jugend gebrochen ist.

Mehr denn je werden wir die Augen offen halten müssen und die Pläne der Reaktion abwehren. Über die Notverordnung ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Spitzenverbände der freien Gewerkschaften haben mit Entrüstung die sozialen Schäden und reaktionären Absichten, die aus der Notverordnung sprechen, zurückgewiesen. Die Sozialdemokratische

Arndt seine kernigen Episteln an das deutsche Volk verfaßte, ist nur das Herz für schwärmerische Glückseligkeit unempänglich, das unrettbar versunken ist im stumpfsinnigen Jagen nach Reichtum. Lord Byron hat das Siebengebirge begeistert besungen und sagt zu Beginn seiner Verse:

„Der burggekrönte Drachenfels
Ragt hoch am vielgewund'nen Rheine.
Es spült die Flut des mächt'gen Quells
Um weinumrankte Felsgesteine.“

Ja, der Drachenfels! Wer einmal von ihm hinabschaute in das einzig schöne Tal, der wird den Anblick nie vergessen. Beim Abstieg darf man nicht vergessen, in der Drachenburg einzukehren, in der man über die Geschichte des Siebengebirges wertvollen Aufschluß erhält und manches prachtvolle Kunstwerk bewundern kann. In eine ganz andere Welt führt uns der nach dem Drachenfels am meisten besuchte Petersberg. Auch auf ihn klettert eine Zahnradbahn; der markanteste Auffahrtsweg ist aber die verteuftel steil angelegte, modern ausgebaute Autostraße. Die Aussicht vom Petersberg ist fast ebenso lohnend wie die vom Drachenfels. Wer die Einsamkeit liebt, der findet in den stillen Bezirken des Ölbergs herrliche Ziele, und auch in den waldreichen Gebieten des Lohrberges, Hirschberges, Nonnenstromberges und der Löwenburg ist ein Aufenthalt für den Naturfreund überaus gnußreich. Heisterbach mit der alten Kloster ruine, Margarethenhof, und das idyllische Nachtigallental sind weitere vom Fremdenverkehr bevorzugte Ausflugsplätze.

Rings um das Siebengebirge zieht sich ein Kranz besuchter Kurorte und Sommerfrischen. In Königswinter trifft sich zur Hauptreisezeit in den großen modernen Hotels die internationale Fremdenwelt. Wundervoll wandelt es sich auf der schattigen Rheinpromenade, die abends vom Terrassenlicht der Hotels überflutet wird. Honnef, das der in Vergleichen sehr wegene Alexander v. Humboldt einmal das „deutsche Nizza“ genannt hat, liegt geschützt in einem Tal am Fuße des Drachenfels. Mildestes Klima und üppige Vegetation zeichnet diese Landschaft aus, in der eine Ahnung des Südens zittert. Die heilkräftige Drachenquelle hat sich bei mancherlei Krankheiten bewährt. Über den Rheinarm führt eine Brücke zu dem Idyll im Rhein, der Insel Grafenwerth. Früher wildbewegter Turnierplatz, ist die Insel heute ein beliebtes Ausflugsziel. Im Schatten der uralten Insellinden finden viele Geistesgrößen seelische und leibliche Erholung; Engelbert Humperdinck komponierte hier seine Oper „Die Marketenderin“. An verträumten Plätzen, umplätschert von den sanften Wellen des Stromes, gibt man sich ganz der Erinnerung hin und blättert im Sagenbuch der wechselvollen Geschichte dieses Landes. Auf freier Höhe ragt hoch über den Wald hinaus der Rolandsbogen, viel besungen und viel besucht. Es gibt wohl kaum einen Rheinfahrer, der bei seinem Anblick nicht begeistert in das Lied vom Wirt vom Rolandsbogen und seiner schönen Base eingestimmt hätte. Der Blick von oben über die prachtvolle Rheinlandschaft ist unvergleichlich schön. In der Richtung auf Bonn sieht man hinter dem freundlichen Villenort Mehlem, ganz in Gärten versteckt, Bad Godesberg liegen. Godesberg, die Stadt der Jugend und Fröhlichkeit, der unbeschwerten Lebenslust, der rheinischen Lebensfreude. Heute ist das Bad mit seiner alkalischen Eisenquelle ein Jungbrunnen für Herz- und Nervenranke. Die Erinnerung baut goldene Brücken. Im Saal der Redoute, dem Zeugen verklungener Herrlichkeit, musizierte einst Beethoven, und beim „Anchen“ singt eine frohe Schar buntbemützter Studenten das Lied von der ewig jungen Lindewirtin noch ebenso lustig, wie einst unsere Väter. Von der Godesburg, die trotzig den Ort überragt, blickt man hinüber nach Bonn, der rheinischen Universität. Wer seiner Reise in das Gebiet der sieben Berge einen wirkungsvollen Abschluß geben will, der mag über die prachtvollen Rheinhöhen, vorbei an der Arndtruhe zur Stadt Beethovens pilgern, wo er, umrauscht von den gewaltigen Klängen vergangener Jahrhunderte, noch viel Schenswertes in sich aufnehmen kann.

Sozialistische Schulungskurse

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet auch in diesem Jahre in Verbindung mit den Bezirksbildungsausschüssen eine Anzahl von Schulungskursen, die je eine Woche dauern und die den Mitgliedern der sozialistischen Arbeiterorganisationen die Möglichkeit bieten, unter sachkundiger Leitung sich in ein bestimmtes Fragegebiet zu vertiefen. Die Kurse finden in schön gelegenen Heimen statt, die den Teilnehmern auch Möglichkeit zur körperlichen Erholung bieten. Die Kosten für Verpflegung und Unterkunft sind so niedrig wie möglich bemessen. Die Teilnehmergebühr beträgt für jeden Kursus 5.— M. Anmeldungen für die Kurse sind entweder an das Sozialdemokratische Parteisekretariat des betreffenden Bezirks oder an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu richten.



Kreuzgang in Bonn

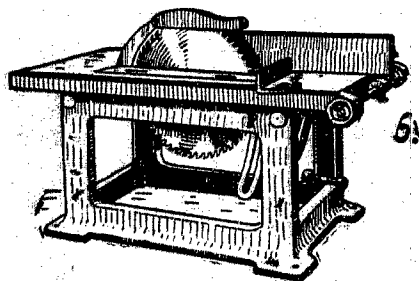
Partei als Sachwalterin der Arbeiterinteressen, steht vor entscheidenden Verhandlungen mit der Reichsregierung, um die schwersten sozialen Ungerechtigkeiten aus der Notverordnung auszumerzen. Die härteste aller Bestimmungen, die Herausnahme der Jugend aus der Arbeitslosenhilfe, muß und wird unter allen Umständen beseitigt werden. Solche Verordnung ist ein Verbrechen an der Jugend und geeignet, die schwersten gesellschaftlichen und politischen Schäden heraufzubeschwören.

Hinter den sieben Bergen

RDV. Noch einmal, ehe der deutsche Schicksalstrom hinter Bonn breit und behäbig der niederrheinischen Ebene zufließt, türmen sich seine Ufer zu einer sieghaft schönen Abschiedsplatte auf, zu einem bewingenden Landschaftsbild, das von allen Rheinparadiesen, die den Fluß auf seiner Reise durch die Schönheit einsäumen, eines der prachtvollsten ist. Das Siebengebirge hat nicht nur im Rheinland einen guten Klang, obwohl gerade der freie Rheinländer in Zeiten harter Besatzungsfront die Vorzüge des im unbesetzten Gebiet gelegenen Berglandes am besten kennen gelernt hat. Auch im übrigen Deutschland weiß man vieles über die paradiesische Landschaft am Mittelrhein, und der Ausländer will den bekannten Blick vom Rheindampfer aus, der die saft geschwungenen sieben Berge mit der beherrschenden Drachenfelsruine in ihrer ganzen Pracht zeigt, auf einer Rheinfahrt nicht versäumen. Viel Romantisches schwingt in der Landschaft, und dem Rheinzuber, den sie ausstrahlt, wird in einer schönen Sommerwandschneise auch der erhabenste Zeugnisse erliegen. Hier, wo der träumerische Boccaccio seine schönsten Entzungen fand, wo Freiligrath seine Heimatische bei senstraten hat, wo Victor von Scheffel heimisch war und

die Wälzlager bedeutend geringer als bei besten Bronzelagern, außerdem ist die Wartung verschwindend gering.

Wichtig ist nun die in Abbildung 5 gezeigte Kantholz- und Besäumkreissäge. Mit dieser Maschine können Kanthölzer, Bohlen und Bretter besäumt sowie auch Latten und Leisten jeder Art geschnitten werden. Besonderen Wert erhält die Maschine dadurch, daß der Vorschub und Rücklauf des Tisches durchaus selbsttätig erfolgt und der Rücklauf außerdem mit erhöhter Geschwindigkeit. Die Bauart ist einfach und praktisch. Das starke eiserne Gestell trägt sauber gehobelte Schienen, auf denen der mit sorgfältig gedrehten Laufrollen und mit einer Zahnstange versehene Schiebetisch durch ein Rädervorgelege vorwärts und rückwärts bewegt wird. Dieses Rädervorgelege wird durch einen mit Feststellvorrichtung versehenen Handhebel betätigt. Der Tisch kann durch einen Handgriff vorwärts oder rückwärts bewegt oder auch ganz zum Stillstand gebracht werden.



Kreissäge mit verstellbarem Tisch

Der hölzerne Schiebetisch ist mit praktischen Einspannvorrichtungen versehen, die bei der Bearbeitung breiter Hölzer auch leicht entfernt werden können.

Die aus Gußstahl gefertigte Kreissägewelle läuft in Kugellagern mit Ölschmierung, die auf Mauersockel oder besonderem kräftigen, gußeisernen Bock ruhen. Der Antrieb erfolgt durch ein Vorgelege. Außerdem ist zum Antrieb des automatischen Vorschubes ein Zwischen-vorgelege nötig.

Abbildung 6. Kreissägen mit verstellbarem Tisch sind ein für jeden Holzbetrieb nötiges Werkzeug. Sie sind heute ganz aus Eisen gefertigt und dienen zum Trennen, Lang- und Querschneiden harter und weicher Hölzer; um sie aber auch zum Nuten usw. verwenden zu können, ist der Tisch zum Verstellen in der Höhe eingerichtet. Derselbe geht auf der einen Seite in Scharnieren, während auf der anderen Seite eine Schraube und ein Stelleisen angebracht sind.

Auf dem Tisch befindet sich ein nach Maßskala parallel zum Sägeblatt verstellbares Lineal, das winkelrecht und schräg gestellt werden kann. Die Sägewelle ist aus Stahl gefertigt, mit einfacher Antriebsriemenscheibe versehen und läuft in langen, mit bewährter Ring- und Dochtschmierung versehenen Bronzelagern.

— 41 —

Technische Lehrbriefe

Beilage zur Metallarbeiter-Jugend

Herausgegeben vom Vorstand des
Deutsch. Metallarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Paul Haase, Berlin

Bearbeitet von Gewerbeoberlehrer
Otto Lippmann in Dresden

Vierter Jahrgang • Nr. 6



Druck: Verlagsgesellschaft des
Deutsch. Metallarbeiter-Verbandes

Inhaltsverzeichnis: Seite
Die Maschinen im Sägewerk . . . 41

Berlin, im Juni 1931

Die Maschinen im Sägewerk

Das moderne Sägewerk kann ohne die Maschinen nicht mehr bestehen. Es wird die alte verfügbare Wasserkraft von dem Wasserrad weiter verwendet, aber mit der Elektrifizierung des Landes, mit der Ausstattung der Landgegenden mit Kraftstrom durch die Überlandzentralen hat die gesamte Landwirtschaft, vom Bauer bis zum Gewerbetreibenden, einen Vorteil errungen, der die einsamsten Gegenden in gewissem Sinne rasch glücklich gemacht hat. So ist die Elektrizität auch in das Sägewerk eingeführt. Es werden Elektromotoren zum Antrieb einer Transmission oder Haupttriebwellen verwendet. Von dieser aus werden alle Maschinen, von der Säge bis zum Schleifstein, angetrieben. Mehr noch wird der Elektromotor im Einzelantrieb benutzt. Jede Maschine bekommt, direkt gekuppelt, einen Elektromotor, der kleiner sein kann als ein Motor für den ganzen Betrieb, der aber den Vorteil bietet, daß jede Maschine für sich betrieben werden kann. Gerade im Sägewerk können nicht immer alle Maschinen tätig sein. Wenn eine Ladung Stämme angefahren ist, müssen diese zerschnitten werden, quer, um bestimmte Baumängen zu erhalten, dann werden sie längs zerschnitten, um die im Leben gebräuchlichen Bauhölzer zu erhalten.

Die Baumstamm-Quersäge

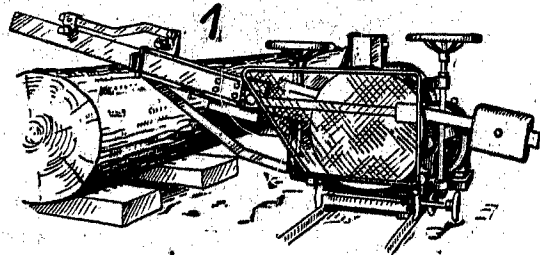
In größeren Sägewerken wird eine fahrbare oder feststehende Baumstamm-Quersäge verwendet. Sie wird auch Abkürzsäge genannt und dient zum schnellen, rechtwinkligen Ablängen der Stämme auf bestimmte Längen, sie erspart Zeit und gibt einen genaueren Schnitt als die zeitraubende Handarbeit.

Auf der kräftigen Fundamentplatte sind Bronze-Ringschmierlager angeordnet, in denen die starke Antriebswelle läuft. Unter Vermittlung einer als Schwungrad ausgebildeten Kurbelscheibe und einer Schubstange versetzt diese den Sägeblattschlitten in eine hin- und hergehende Bewegung. Dieser Schlitten mit dem Sägeblatt gleitet in einer seitlich abgesteiften pendelnden Führung mit nachstellbarer Prismaführung, die durch ein Gegengewicht ausbalanciert ist und dadurch ein feinfühliges Schneiden ermöglicht. Das Sägeblatt wird durch ein Handrad mit Schnecke und Schneckenradsegment beim Schneiden langsam gesenkt und nach vollendetem Schnitt bequem und schnell gehoben. Das leicht

auswechselbare Sägeblatt erhält durch die große Schlittenführung und durch die nächstellbaren Blattführungen einen ruhigen Gang. Der Stamm wird durch zwei auf der Stange verschiebbare Klauenhaken gehalten. Die Bedienung ist auf der vorderen Seite der Maschine angeordnet, um das Schneiden bequem beobachten zu können. Ein Schutz verhindert die Berührung mit Kurbelscheibe und Schubstange.

Die Abbildung 1 zeigt eine fahrbare Baumstamm-Quersäge, die durch ein Handrad unter Vermittlung von Kegelrädern auf Schienen von 600 mm Spurweite fortbewegt werden kann. Eine praktische doppelte Feststellvorrichtung, die durch ein Handrad bedient wird, klemmt die Maschine beim Sägen auf den Schienen fest.

Bei der fahrbaren Quersäge erfolgt der Antrieb unter Vermittlung gefräster Zahnräder durch einen Elektromotor. Dieser ist innerhalb der Grundplatte angeordnet und macht 1100 Umdrehungen in der Minute.



Baumstamm-Quersäge

Zur Erzielung eines geräuschlosen Ganges ist das Zahnrad auf der Motorwelle aus Rohhaut gefertigt. Die Maschine kann an die Transmission angeschlossen sein oder mit dem Elektromotor direkt gekuppelt werden. Bei einem größten Stammdurchmesser von 1000 mm ist ein Kraftbedarf von 5 PS nötig.

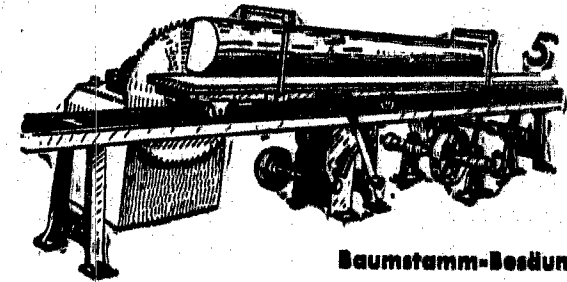
Gattersägen

Die grundlegende Bearbeitung für den Verbrauch der Hölzer geschieht im Sägewerk durch Zersägen. Neben den bekannten Handsägen: Bügel- oder Bogensäge, Fuchsschwanz, dienen die Sägemaschinen dazu, die Baumstämme zu zerschneiden. In fast allen Holzbearbeitungsbetrieben hat man die sogenannte Bandsäge. Das Sägeblatt hat die Form eines Bandes, das über zwei Rollen oder Scheiben läuft, also ständig kreist, das kann senkrecht oder waagrecht geschehen. Diese Sägen finden wir auch im Sägewerk. Sie würden aber unwirtschaftlich arbeiten. Man hat deshalb mehrere Sägeblätter nebeneinander angeordnet, so daß Zwischenräume entstehen. Die Sägeblätter sind in einem Rahmen eingespannt, der in Prismen oder an Säulen geführt wird. Der ganze Rahmen wird auf und ab bewegt und zerschneidet einen Stamm in mehrere Teile, in Bohlen, wenn wenig Sägeblätter weit auseinanderstehen, in Bretter, wenn eine größere Zahl Sägeblätter dichter aneinander liegen.

Der Rahmen kann auch waagrecht bewegt werden, der Antrieb erfolgt dann durch Kurbeltrieb. Man nennt diese Maschinen Waagrechtgattersägen, die auf und ab bewegten Rahmen Senkrechtgattersägen. Der

Sägerahmen führende kräftige Gatterplatte der jeweiligen Schnittstärke entsprechend verstellen läßt, die an einem Maßstab abgelesen werden kann. Die Hochstellung dieser Platte wird selbsttätig durch einen Riemenantrieb und zwei Gewindespindeln mit langen Phosphorbronzemuttern bewirkt. Der kräftige, doch leichte Sägerahmen läuft mit seinen Metallaußern in schrägliegenden selbstölenden Führungen, durch die der Säge ein außerordentlich günstiger Bogenlauf erteilt wird. Der besondere Vorteil dieser Anordnung liegt darin, daß die Säge hierbei vollkommen Freischnitt hat und die Späne gut ausgeworfen werden. Der Vorschub des Stammes erfolgt durch ein doppelt und periodisch wirkendes Schaltwerk.

Hierbei erfolgt die Bewegung des Wagens zwangsläufig durch eine verstellbare Gegenkurbel von der Kurbelwelle aus. Die Gegenkurbel auf der Kurbelwelle wird so eingestellt, daß in den Umkehrpunkten (Totlage) des Sägerahmens, in denen keine Sägeschwindigkeit vor-



Baumstamm-Besäumkreissäge

handen ist, auch keine Vorschubbewegung stattfindet. Der Vorschub selbst ist durch Handhebel vom Bedienungsstand aus in den Grenzen von 1 bis 2,5 m in der Minute verstellbar.

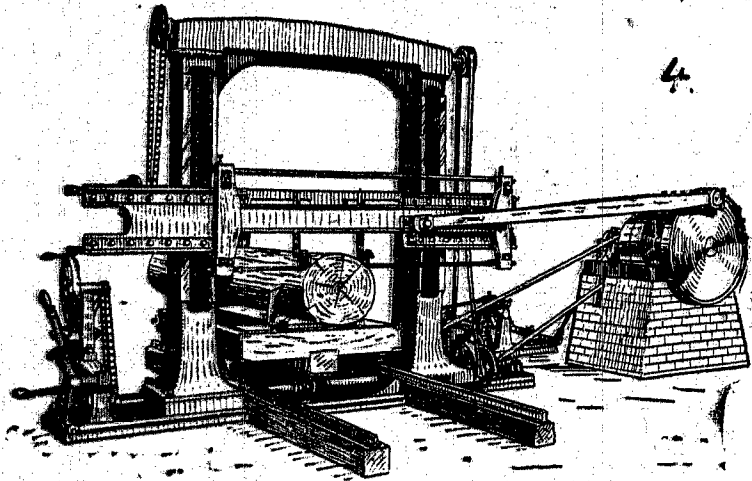
Der Rücklauf des Wagens erfolgt beim Stillstand des Gatters mit einer Geschwindigkeit von 30 m in der Minute; die Steuervorrichtung hierzu liegt mit allen anderen noch erforderlichen Hebeln auf der Bedienungsseite.

Um den Anschnitt der Säge besser beobachten zu können, ist eine Vorrichtung zum Verstellen des Wagens durch Handrad vorgesehen; letzteres wird durch eine Fußhebelkupplung eingerückt.

Der Kurbelbook ist aus einem Stück gegossen. Durch die geschlossene Rahmenform mit U-förmigem Querschnitt ist vollkommene Gewähr gegen Bruchgefahr gegeben. In die angegossenen Lager sind Tonnenrollenlager gebettet. Die geschliffene Kurbelwelle ist außerordentlich kräftig. Es können infolgedessen, in Verbindung mit der großen hydraulisch aufpreßten Kurbelscheibe, die die Umkehrbrücke der hin- und hergehenden Massen des Rahmens und des Lenkers ausgleicht, keine Durchbiegungen und seitlichen Schwankungen auftreten. Der Lenker ist aus geradegewachsenem astfreiem Hartholz hergestellt. An der Kurbelscheibe trägt der Lenker den aus Stahl geschmiedeten Kurbeltraps; in diesem läuft ein Tonnenrollenlager, das durch Staubdeckel gegen einfallende Späne geschützt wird. Der Kraft- und Ölverbrauch ist durch

Beide Druckwalzen werden mittels Stahlketten oder konfischer Räder angetrieben. Man benutzt Gallsche Gelenkketten aus Stahl mit gefrästen Kettenrädern, wodurch das lästige Überspringen der Kette vermieden wird. Bei konischem Räderantrieb sind die Räder getempert. Um dem Gatterrahmen die größtmögliche Stabilität bei geringstem Gewicht zu geben, sind die Seitenstützen aus doppelt zusammengenieteten U-Eisen und die Balken aus Stahl gefertigt. Die nachstellbaren Führungen der Pockhölzer sind poliert und leicht verstellbar.

Durch Zahnradübersetzung und Handrad läßt sich die Walze leicht heben oder senken, die Druckgewichte werden beim Schneiden in waagrechte Stellung gebracht und stellen sich beim Heben mittels einer Sperrvorrichtung aus Stahl immer wieder in waagrechte Lage selbsttätig ein. Die Zahnstangen sind außen an den Ständern anmontiert, wodurch



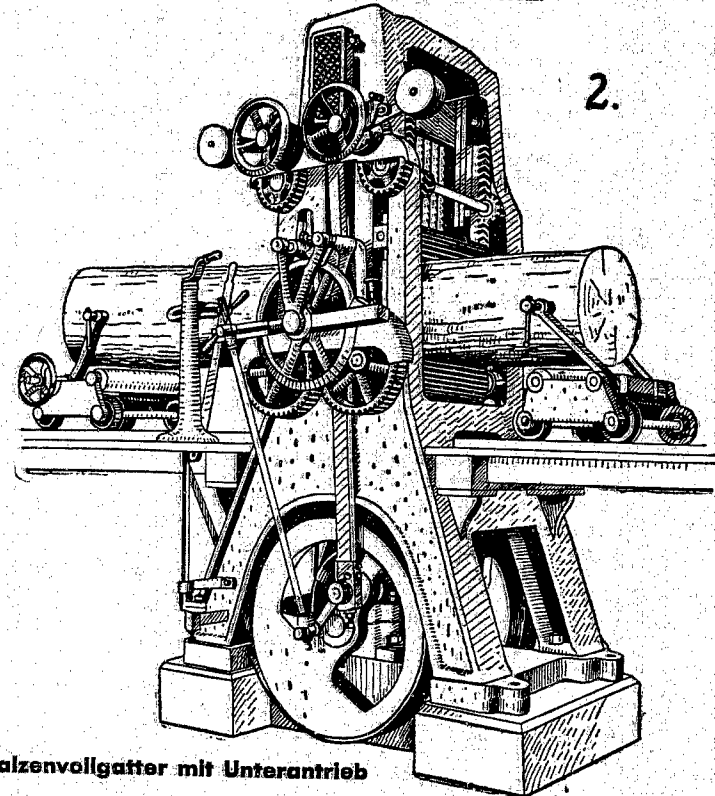
Waagrecht-Gattersäge

ein bequemes Einhängen der Sägen ermöglicht wird. Die Blockwagen haben einen kräftigen ganzen Rahmen sowie massive Räder und kräftige Achsen. Durch ein seitlich am Wagen anmontiertes Handrad kann der Block während des Schnittes nach rechts oder links verstellt werden.

Abbildung 4 zeigt ein Horizontalgatter mit hubweisem Wagen-vorschub und Tonnen-Rollenlagerung, bei dem der Sägerahmen waagrecht bewegt wird. Dieses Hochleistungs-Horizontalgatter erreicht infolge großen Hubes und hoher Schnittgeschwindigkeit hohe Leistung.

Die beiden schweren Hohlgußständer stehen auf einer gemeinschaftlichen Grundplatte und sind oben durch ein kräftiges Kopfstück verbunden. Um ein Schwanken der Ständer zu vermeiden, sind diese außerdem noch mit Winkelkonsolen versehen, so daß sich hierdurch ein Gestell von großer Standfestigkeit ergibt. An den beiden Ständern sind gehobelte senkrechte Führungen angeordnet, an denen sich die den

Baumstamm wird auf einem Tisch oder auf zwei kleinen Wagen befestigt. In älteren Sägewerken sieht man noch, wie der Stamm in einer Schlittenführung gegen die Sägen geführt wird. Bei neueren Gattersägen wird der Baumstamm durch geriffelte Walzen gegen die Sägen geführt. Diese sind entweder vor oder hinter den Sägen angeordnet. Der Antrieb erfolgt durch Gallsche Gelenkketten.



Walzenvollgatter mit Unterantrieb

Abbildung 2 stellt ein schweres Walzenvollgatter neuer Bauart dar. Dieses Gatter ist für hohe Leistung bestimmt. Die beweglichen Teile sind kräftig ausgeführt, so daß eine vorzeitige Abnutzung ausgeschlossen wird.

Die starken Ständer, die durch ein Kopfstück und breite Mitteltraversen zu einem Ganzen verbunden sind, ruhen mit weitausgreifenden Füßen auf einer kräftigen Fundamentplatte, auf der auch die mit Ring- und Dochtschmierung versehenen zweiteiligen Lager mit Bronzeschalen für die starke stählerne Kurbelwelle befestigt sind. Auf den Enden derselben sind die großen schweren Schwungräder hydraulisch

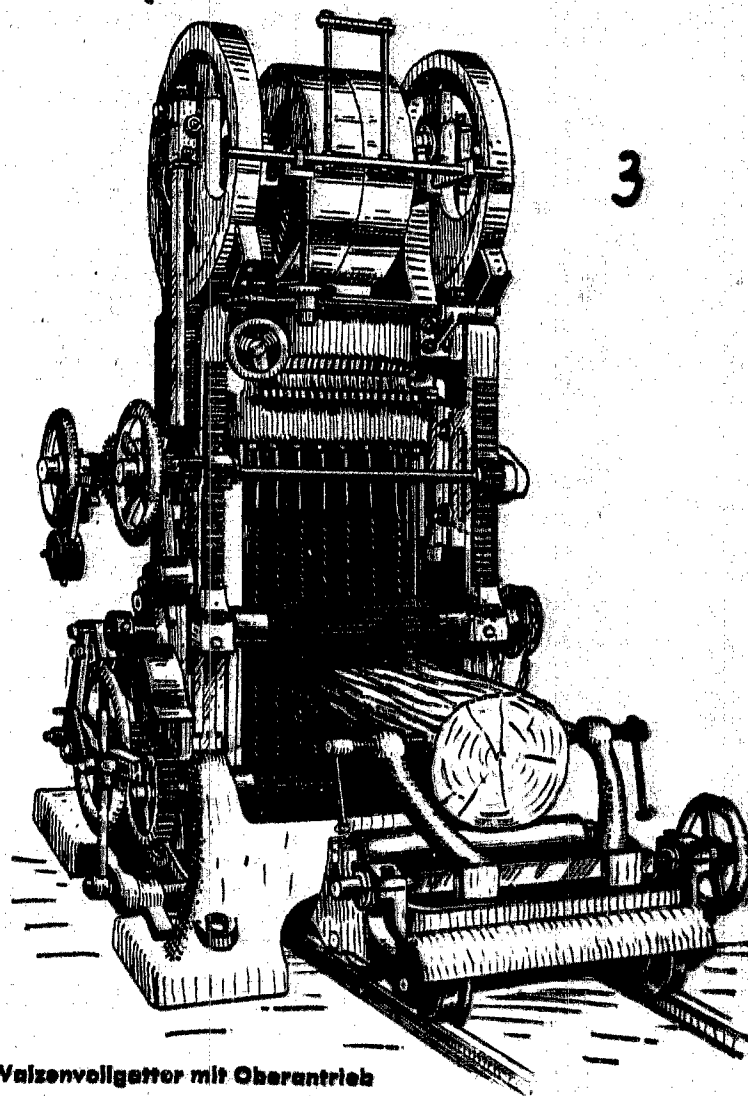
aufgepreßt, sie laufen in den Ausbuchtungen der Ständer, so daß sich die schmiedeeisernen Zugstangen ungefährdet für den Arbeiter dicht an den Seitenwänden bewegen.

Der verhältnismäßig leichte, aber sehr standfeste Sägerahmen, in den sich bis zu 20 Sägen einhängen lassen, ist aus Stahl und Hohleisen hergestellt und wird in flachen nachstellbaren Metallbahnen auf und ab bewegt, wobei die prismatische Führung jede seitliche Bewegung des Rahmens ausschließt. Der bis zu zwei Meter in der Mitte verstellbare selbsttätige Vorschub des Stammes erfolgt durch vier gezahnte Walzen, von denen die unteren durch kräftige Zahnräder und ein sicher wirkendes Schalträd ruckweise angetrieben werden. Die oberen Walzen erhalten ihren Antrieb von den unteren durch nachstellbare Ketten, die in gußeisernen Gehäusen, um das Einfallen von Spänen usw. zu verhindern, verdeckt angeordnet sind und den Vorzug haben, daß die Kettenräder der oberen Walzen, ohne Spannungsunterschiede, senkrecht auf und nieder gleiten.

Von wesentlicher Bedeutung ist die Belastungseinrichtung der oberen Vorschubwalzen, insofern, als dadurch das sich ständig wiederholende Ein- und Auslegen der Sperrklinken wegfällt. Nach dem Durchlaufen des Stammes können die oberen Walzen vermittelst einer eigens dazu vorgesehenen Sperrvorrichtung nicht mehr herunterfallen. Wenn die Gewichtshebel die Höchststellung erreicht haben, tritt eine selbsttätige Rückbewegung ein. Auf diese Weise kommt das bisher gefahrvolle Überschlagen der Hebel vollständig in Wegfall. Beim Anheben der Gewichtshebel lösen sich die Sperrklinken selbsttätig, wobei sich die Walzen auf den Stamm senken. Die Einrichtung erspart eine Menge Handgriffe und Zeitaufwendungen des Schneidmüllers und trägt somit wesentlich zur Erzielung einer größeren Schmittleistung bei. Durch die großen zweiteiligen Riemenscheiben, von denen die Losscheibe auf einer zweiteiligen Buchse läuft, ist ein leichter und gleichmäßiger Gang des Gatters sowohl beim Schneiden von schwachen als auch stärksten Hölzern gewährleistet. Eine Bandbremse ermöglicht das zum bequemen Auswechseln der Sägen erforderliche Halten des Sägerahmens in jeder Höhenlage. Zur Maschine gehören zwei eiserne Blockwagen, von denen einer mit seitlich verstellbaren Zangen versehen ist, sowie Schienen und Nägel für acht Meter Schmittlänge.

Abbildung 3 zeigt ein Walzenvollgatter mit Oberantrieb. Dieses Gatter schwerer Bauart ist für den Großbetrieb gebaut; es hat große Rahmengeschwindigkeit und man erzielt damit die höchsten Leistungen.

Eine starke Schwungwelle aus Bessemerstahl trägt die beiden großen Schwungräder, sie lagert in Ringschmierlagern mit Rotgußschalen. Die beiden zweiteiligen Riemenscheiben müssen genau ausbalanciert sein. Die Zapfen werden hydraulisch im Schwungradarm befestigt und tragen Lagerbüchsen aus Gußstahl. Das Vorschubrad und die Doppelschere werden durch zwei massive gußeiserne Platten doppelt gelagert, die durch vier starke Bolzen an den Ständern fest anmontiert sind. Ein Verziehen ist so gut wie ausgeschlossen. Die Umdrehungsrichtung des Schubrades kann vor- und rückwärts eingestellt werden. Das kleine Stirngetriebe wird aus Stahl gefertigt. Die bis an die Lagerstellen reichenden gußeisernen Walzen sind massiv und haben eingegossene Stahlwellen. Die Zähne werden an den Spitzen genau rund gedreht und axial



Walzenvollgatter mit Oberantrieb

gehobelt, wodurch ein äußerst gerader Blockvorschub erzielt wird. Die oberen Walzen werden angetrieben und mittels Zahnradübersetzung gehoben oder gesenkt.

Militärische Ehre in der Republik

In den Vorschriften für die Reichswehrgesoldaten heißt es bei der Behandlung des Themas „Beleidigung“ unter anderem: „Art der Beleidigung durch einen Zivilisten in grobe Beschimpfungen deiner Person oder des Soldatenstandes aus, so hast du den Zivilisten mit Waffengewalt daran zu hindern, seine Beschimpfungen fortzusetzen... Denn auch ein schwerer Angriff auf seine Ehre berechtigt den Soldaten zur Notwehr.“

Hier wird also zweierlei Ehre und zweierlei Recht proklamiert. Wenn nämlich ein Zivilist schwer beleidigt wird, mit Worten, dann hat er noch lange kein Recht, ein Messer zu ziehen oder einen Revolver zu spannen und mit der Waffe in der Hand seine Ehre zu verteidigen. Tut er das, so macht er sich gegebenenfalls der Körperverletzung schuldig. Denn Notwehr gegen bloße Beschimpfungen gibt es nicht.

Anders beim Soldaten. Beim Soldaten der Republik. Der darf zustechen, wenn man ihn oder seinen „Stand“ gröblich beleidigt. Das eröffnet sehr nette Aussichten. Man könnte sich denken, daß etwa so ein Reichswehrgesoldat durch scharfe Ausführungen eines Antimilitaristen seinen Stand beschimpft fühlt — flugs zieht er vorschriftsmäßig sein Messer und sticht den schimpfenden Mann nieder. Selbstverständlich steht diese Beschimpfung auch im krasssten Widerspruch zu den geltenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Notwehr. Nach § 53 StGB ist Notwehr eine Verteidigung, die erforderlich ist, um einen Angriff abzuwehren. Daß damit irgendwelche, wenn auch noch so grobe oder gar gemeine Beschimpfungen nicht gemeint sein können, ist ganz selbstverständlich.

Man sage nicht, in der Praxis komme dieser Fall nicht vor. Er kommt vor und er kann jeden Tag vorkommen. Wie ernst man in den Reichswehrkreisen diese Bestimmung militaristischen Dünkels nimmt, geht daraus hervor, daß vor kurzer Zeit ein Reichswehrgesoldat, der wegen einer Beleidigung nicht blank gezogen hat, bestraft worden ist.

Gewiß wird jeder vernünftige Mensch der Auffassung sein, daß auch ein Reichswehrgesoldat nicht beschimpft werden darf, weder persönlich noch als Mitglied des Soldatenstandes. Aber gegen Beleidigungen sind Gerichte da. Und wer die Gerichte der deutschen Republik kennt, darf annehmen, daß in einem solchen Fall dem Soldaten oder der Reichswehr der gebührende Schutz gewährt wird und der Beleidiger seine entsprechende Strafe erhält. Aber es kann nie und nimmer werden, daß durch ein „Reglement“ Bestimmungen erlassen werden, die zweierlei Recht im Staat schaffen. Deshalb muß das Volk verlangen, daß derartige Vorschriften so rasch wie möglich aufgehoben werden. Eine Eingabe der „Deutschen Liga für Menschenrechte“, die zu dieser Frage dem Reichstag vorliegt, hat hoffentlich den notwendigen Erfolg.

Totenschändung als Volksbelustigung

Chemnitz liegt im Erzgebirge, ist bedeutend als Industriestadt und hat auch eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Diese Nazi-„proleten“ klebten kürzlich an die Plakatsäulen der Stadt Chemnitz mit Riesenlettern folgende Ankündigung:

Riesen-Schlachten-Feuerwerk auf der Radrennbahn!
„Die Hölle von Verdun“

Weißer Leuchtkugeln leuchten das Gelände ab — Gewehrfeuer, stoßweises Maschinengewehrfeuer — Aufsteigen von roten Signalleuchtkugeln — Schlagartiges Einsetzen des Maschinengewehr- und Geschützfeuers — Aufsteigen von grünen Leuchtkugeln — Steigerung des Gewehr- und Maschinengewehrfeuers — Geschützsäulen — Minenfeuer — Platzen der Schrapnells — Geschosseinträge und Explosionen — Pfeifende und zischende Explosionen bis auf höchste Stärke.

Das Flammen-Tornado!

Gewaltiges Finale mit 100 Bomben und Granaten, endend mit einer

Riesen-Explosion des Forts Douaumont.

Abschluß: Großer Zapfenstreich!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Chemnitz.

Verdun war die vielumstrittenste Festung im Weltkrieg. Um seine Forts wütete der Tod am grauenhaftesten. Jeder Quadratmeter Boden war mit Blut durchtränkt. Der deutsche Soldat, der dem Tod entronnen, denkt mit Grauen zurück an die Hölle von Verdun. Für das Nazi-Gesindel sind die Erinnerungen an Verdun, die jedem menschlich Denkenden tiefstes Mitgefühl abnötigen, gerade recht für eine Volksbelustigung. Solche Menschen richten sich selber.

Arbeiterorden

Orden sind äußere Auszeichnungen für militärische und bürgerliche Verdienste, deren Ursprung man auf die Ritterorden des Mittelalters zurückführt. Der deutsche Arbeiter ist gewöhnt, sich über die Orden lustig zu machen, denn er hat von jeher diesen glitzernden Klemmnerladen als bürgerliche Schwärmerei abgelehnt. Es war ja auch schlimm, anzusehen, wenn ein braver bürgerlicher Untertan mit gequalter Seele und ordnungshungrigem Knopfloch herumlief. Wie schwellte sich die Brust irgendeines Subalternen, wenn er dann mit einem Piepmatz ausgezeichnet worden war. Die deutsche Republik hat, sehr zum Leidwesen der ordnungshungrigen Spießbürger, mit dem Ordensklimbim gründlich aufgeräumt. Dafür hat Sowjetrußland, das gepriesene „Vaterland der Arbeiter“, das vorgibt, die Grundsätze der alten Arbeiterbewegung in aller Schönheit und Reinheit zu wahren, den Ordensrummel wieder eingeführt. Da hat man einen wunderschönen Lenin-Orden und den Orden von der Roten Fahne geschaffen, den man Technikern, Ingenieuren und Arbeitern für besondere Verdienste um die russische Sowjetwirtschaft verleiht. Jetzt haben Arbeiter der Leningrader Fabrik Lenin-Orden und Rote-Fahne-Orden erhalten, weil sie sich gegenseitig so angetrieben haben, daß täglich 70 Traktoren zusammengehauen wurden. In der Moskauer Fabrik „Lepse“ wurde eine Frauenstoßbrigade, die aus 7 Parteimitgliedern, 16 Jungkommunistinnen und 2 parteilosen Arbeiterinnen besteht, für ihre hochqualifizierte Arbeit und ihre soziale Tätigkeit viermal prämiert und mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet. Das ist doch wundernett. Eine herrliche Sache für Streber und Bauchritscher. Orden bleibt Orden und Klemmnerladen bleibt Klemmnerladen: Ein Unfug, Einzelarbeiter über andere Arbeiter für besonderes Wohlverhalten herauszuheben. Gabe es in Rußland Sozialisten, dann würden sie bestimmt nicht auf den Ordensrummel zurückverfallen. Der Sozialist wird den Zwang der Gemeinschaftsarbeit anerkennen und ohne Ordensseggen seine volle Pflicht erfüllen und schließlich sich die Piepmatzverleiherei entschieden verbitten. Im Krieg hingen deutsche, aufrecht denkende Soldaten ihre Orden, die sie annehmen mußten, an die Bäume und brachten damit ihre Wertschätzung für diese Einrichtung zum Ausdruck. Orden bleibt also Orden, auch wenn der einzige Arbeiterstaat sie verleiht.

Nr. 13 - der Unglückliche

Abergläubische Menschen betrachten die 13 als ausgesprochene Unglückszahl. Dieser Aberglaube ist in Frankreich besonders groß. Die Nummer 13 wurde in einem besonderen Falle einmal durch den Krieg vernichteten Soldaten gegeben. Der Unbekannte war im Krieg gefangen genommen worden und kehrte vollkommen geistesgestört Anfang 1918 mit einem Gefangenentransport nach Frankreich zurück. Da er keine Ausweispapiere besaß, wurde er unter der „Nummer 13“ in die Irrenanstalt von Bron bei Lyon eingeliefert. Von dort kam er später in eine ähnliche Anstalt von Clermont-Ferrand, während das Kriegsministerium sich bemühte, mit Hilfe seiner Fotografie seine Identität festzustellen. Schließlich meldete sich eine Frau Vayssettes aus Rodez, die in dem Unbekannten ihren im Jahre 1915 als verschollen gemeldeten Sohn erkennen wollte, und der Soldat wurde unter dem provisorischen Namen Mangin in die Irrenanstalt von Rodez überführt. Es tauchten aber bald Zweifel an der Identität des Kranken auf und mit der Zeit erhoben 14 weitere Personen und Familien auf ihn Anspruch. Unter ihnen befand sich die Klägerin Frau M., die an Hand von Jugendfotografien und mit Hilfe besonderer körperlicher Kennzeichen zu beweisen sucht, daß der Unbekannte wirklich ihr Sohn ist. Bisher hat sich das Gericht über diesen schwierigen Fall noch nicht ausgesprochen.

Darum: Krieg dem Kriege! Untergang allen Kriegszetern!

Mehr Jugendurlaub!

Wie dem Amtlichen Preussischen Pressedienst mitgeteilt wird, hat sich der Arbeitsausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft für Jugenderholungs- und Heilfürsorge (JEHRAG.) eingehend mit dem Antrag des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände an die Reichsregierung auf Herbeiführung eines Sonder-schutzes für erwerbstätige Jugendliche beschäftigt. Auf Anregung des Deutschen Städtetages ist mit den Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände nochmals die gesamte Frage des Jugendurlaubs beraten worden. Nach eingehender Aussprache wurde von den an der Arbeit des JEHRAG. beteiligten Stellen einstimmig nachstehende Entschließung angenommen: „Die JEHRAG. hält vom Standpunkt der Gesundheitsfürsorge die gegenwärtige Urlaubsregelung für erwerbstätige Jugendliche für unzureichend. Sie begrüßt die Initiative des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände zu dieser Frage. Vom gesundheitlichen Standpunkt hält sie die sofortige gesetzliche Regelung einer ausreichenden Urlaubsgewährung für dringend erforderlich.“

Der Unorganisierte

Es ist so schwer, das rechte Wort zu finden für einen, der sich nicht organisiert, und der — um ein paar Mark im Jahr zu schinden — von And'rer Arbeit mühlos profitiert.

„Kollege“ kann und darf man ihn nicht nennen, weil er uns dauernd in den Rücken fällt, und statt sich zur Gewerkschaft zu bekennen, er lieber es mit seinem „Brothern“ hält.

Ein „Feigling“, beugt er immer tief den Rücken, als frei zu kämpfen um ein bessres Los. Ein Lob vom Chef kann ihn gar hoch beglücken, und doppelt eifrig schuftet er drauf los.

Er leistet mit Vergnügen Überstunden, bedenkt nicht, daß so viele brotlos sind, die einst sich jahrelang fürs Kapital geschunden und schier verhungern heut' mit Weib und Kind.

Er ist ein „Schädling“ allerschlimmster Sorte, und eine stete Quelle der Gefahr; er ist und bleibt mit einem kurzen Worte: „Verräter“ nur — und niemals Proletar!

S.

Jugendschutz im Baugewerbe

Am 8. und 9. Juni tagte in Berlin der vierte Bauarbeiterschutzbund. Bei der Besprechung über Zusammensetzung und Aufgabe der Arbeiterschutzbund-Kommissionen wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß die Bauarbeiterschutzbund-Kommissionen dem Jugendschutz eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden sollen. Da nach der neueren Technik immer mehr Metallarbeiter im Baugewerbe Beschäftigung finden, müssen auch die Bestrebungen der Bauarbeiterschutzbund-Kommissionen von unseren jungen Kollegen beachtet werden. Der Vortragende, Gustav Wüst, Berlin, machte in seinem Vortrag dazu folgende Ausführungen:

In Zusammenkünften der Gewerkschaftsjugend sollte den Jugendlichen klargemacht werden, daß die Ware „Arbeitskraft“ das einzige ist, was sie im Kampfe ums Dasein einzusetzen haben. Jede Beschädigung dieser Arbeitskraft vermindert das Einkommen und zerstört Lebensfreude und Schaffensdrang. Die Jugend muß wissen, daß sie gegen die besonderen Gefahren, die ihr beruflich drohen, nach dem Willen des Gesetzgebers heute bereits besonders geschützt ist. Sagt den Jugendlichen, daß ein Verbot der Nacharbeit für sie bis zu 16 Jahren besteht, sagt ihnen, daß sie gefährliche Arbeiten nur machen dürfen, wenn sie während der Arbeit dauernd unter der Aufsicht eines erwachsenen Facharbeiters stehen, sagt ihnen auch, daß es besondere Schutzalter gibt für Abbrucharbeiten, für Sprengarbeiten, für Dampfkesselbedienung und für Bedienung von Arbeitsmaschinen. Die Jugendlichen sollen auch wissen, daß es gelungen ist, in den in Aussicht stehenden Krankheitsverhütungsvorschriften das Schutzalter für die verheerenden Folgen beim Umgang mit Preßluftwerkzeugen auf 21 Jahre festzusetzen.

SCHRIFTENSCHAU

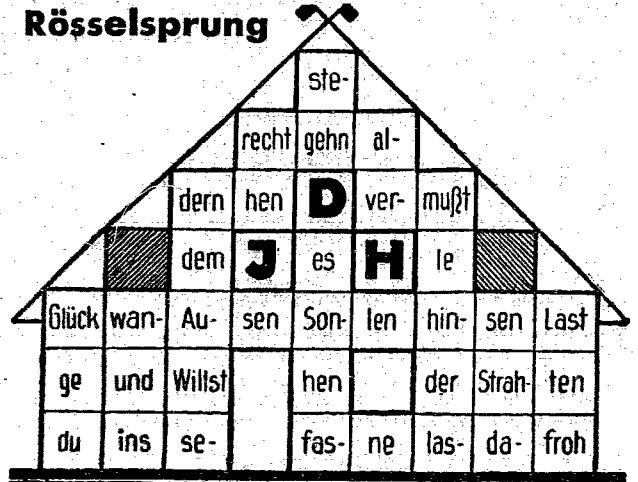
Lehrjungslehre und Ausbildung. Die Firma Karl Zeiß in Jena betreibt die Ausbildung der Lehrlinge in guten Lehrwerkstätten nach zeitgemäßen Grundsätzen. Da die Produktion der Firma Zeiß die besten für Präzisionsarbeit geeigneten Kräfte erfordert, kommt der Ausbildung ihres beruflichen Nachwuchses eine besondere Bedeutung zu. Im vorliegenden Werk ist nun vom Zeißbetrieb eine ausführliche und mit Bildern versehene Darstellung über Wesen und Technik der Lehrjungslehre gegeben. Die im Zeißbetrieb geübte Jugendpflege, die Einrichtungen für Geselligkeit, außerberufliche Weiterbildung, körperliche Tätigkeit und gesundheitliche Beobachtung ist in den notwendigsten Grundzügen mit dargestellt. Das Heft ist im Selbstverlag der Firma Karl Zeiß, Jena, erschienen.

„Ich fahr' in die Welt“. Reisezeitschrift der Kultur-Abteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Leipzig C1, Zeitzer Straße 32. Sie unterrichtet die Leser über Reiseangelegenheiten, gibt Reisewinke und enthält Skizzen über

Land und Leute, Reisebriefe und Reisehumor. Probenummern sind kostenlos zu haben. Die Zeitschrift kostet für das Jahr einschließlich Porto 1 M.

Technik für Alle. Monatsheft für Technik und Industrie. Ein wertvolles Werk für den geistig regsamen Menschen. Vierteljährlich drei reich illustrierte Hefte, dazu eine Buchbeilage. Preis geheftet 2,25, gebunden 2,90 M. Einzelheft 75 Pf. Verlag: Dieck & Co., Stuttgart.

Rösselsprung



Auflösung des Besuchskartenrätsels aus Nr. 24: Anreißer

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 21. Juni, ist der 26. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Juni 1931 fällig.

Zur Beachtung für reisende Mitglieder

Reisende Mitglieder können nur in den im Adressenverzeichnis mit † bezeichneten Verwaltungsstellen Reisegeld erheben. Das Aufsuchen der Bevollmächtigten, Kassierer und Vertrauensmänner in den Wohnungen oder Arbeitsstellen durch die Reisenden hat zu unterbleiben.

Ein statutarisches Recht auf Empfang von Lokalgeschenk besteht nicht. Die Auszahlung von Lokalgeschenk durch die Verwaltungsstellen ist freiwillig und nur soweit möglich, als lokale Mittel vorhanden sind. In allen Verwaltungsstellen, wo im Adressenverzeichnis vermerkt ist: „Lokalgeschenk wird nicht bezahlt,“ ist das Aufsuchen des Kassierers, weil zwecklos, zu unterlassen.

Der Vorstand des Holländischen Metallarbeiter-Verbandes Amsterdam bittet uns, unsere Mitglieder davon zu unterrichten, daß in Holland die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten ganz außerordentlich zugenommen hat. Es sei deshalb nicht die geringste Aussicht für ausländische Kollegen, in Holland Arbeit zu bekommen. Die holländische Bruderorganisation kann künftig Reiscunterstützung an die zureisenden deutschen Kollegen nicht mehr zahlen.

Wir raten unseren Mitgliedern dringend, diese Warnung zu beachten.

Aufforderung zur Rechtfertigung!

Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Verwaltungsstellen, denen die Adresse des Aufgeforderten bekannt ist, wollen diese an den Vorstand melden. Das Mitgliedsbuch ist an den Vorstand einzusenden.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin:

Der Bauanschläger Hermann Schleicher, geb. am 2. Dezember 1887 zu Friedrichsfelde, Mitgliedsbuch Nr. 6533937, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Berlin SW 66, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand